№ 11. 1839.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 24. Januar. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal = Begebenheiten.

Funde.

Die unverehlichte Caroline Helm fand den 16. d. M. einen Stubenschlüssel an der Frohnleichnamsbrücke.

Desgleichen der Bauer Jakob einen Schlüssel auf der Ohlauer Straße.

Beschlagnahmen.

Am 18. d. M. wurde eine zweispännige Wagen-Zugbrakke mit polizeilichem Beschlag belegt, weil der Nachweis des ehrlichen Erwerbes darüber nicht geführt werden konnte.

Desgleichen am 20. d. M. 9 Stück Messer und Gabeln, 1 Mütze und 1 blaukattunenes Taschentuch; desgl. 29 Kloben Flachs und einige Bündel Werg.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Schrecklicher Orcan zu Oels.

(Beschluß.)

18) Hat auch solch Ungewitter auf dem Schloße sich wunderlich erzeiget, daß da sich der ungestümme Wind erhaben, hat obenbemelter Hauptmann zum selbenmal auf der Brücken unter dem Thor gesessen, ist im großen Schröcken aufgefahren und unter die Brücke gesehen, ist ihm im Gesicht nicht anders gewest, denn daß sich die Brück ganz und gar mit ihme aus Pfählen und Banden erhübe, und darunter eitel Feuer schwebte; ist also auf die Zugbrücke niedergefallen, und wie er nach derselben gegriffen, hat sie sich mit erhaben, daß er gemeinet, der Wind würde ihn mit Brücke und ganzem Gebäu davon führen; ist in so großen Aengsten gewesen, daß er gesagt: er könnte davon nicht genugsam reden. Unterdeß hat er im Schloße die Dächer von etlichen Gebäuen, desgleichen etliche Gänge zurissen, und sonderlich am äußersten Untertheil der Brücke ein groß Stück von dem Dache genommen, dasselbe durch die 2 Fenster, so auf der Brücke einander gegenüber standen, geführt und auf der andern Seite in den Graben geworfen. Es haben auch unter demselben Thorhause an der Wand 2 Hellebarden auf Nägeln gelegen mit der Spitze gegen der Brücken gekehrt, mit diesem hat das Ungewitter auch sein sonderliches Spiel gehabt; denn es hat sie mit der Spitzen auf den Nägeln verkehrt und mit dem untersten Theil kreuzweise von den Nägeln geworfen, daß sie gleich wie ein ander Kreuz an der Wand gelehnet und mit dem obersten Theil an den Nägeln gehangen.

Nachdem auch der Hochgebohrne Fürst, Herzog Heinrich, daselbst am Schloßthurm eine neue und werkliche Spitze vom Holzwerk bauen und aufrichten lassen; hätt man gemeinet, dieweil dieselbe Spitze so hoch wäre, auch zur selben Zeit gar nicht ausgebauet, daß es oben mehr Schaden denn unten thun sollte. Es ist ihm aber gar nichts wiederfahren, allein daß es inwendig im Thurme eine Stuffe von einer Stiegen zum Fenster hinaus geführt, die man nachmals unten für dem Schloß beym Wall gefunden: hat auch den Knopf an der neuen Spitze ganz nichts versehrt, sondern an einem Erker oder zwey unten am Schloß die Knöpfe wunderbarlich von den Stangen gerissen und weggeführt. Es hat auch die hölzernen Nägel an den Banden der Gebäude etliche gar ausgezogen, etliche aber wiederumb bis über die Hälfte nein gesteckt und damit so wunderbarlich umgegangen, daß sich jedermann darüber verwundert.

19) Hat es am Rathause einen starken festen und mit Klammern aufs beste verwahrten steinernen Giebel, welcher über 200 Jahre gestanden, eingeworfen, und 5 Personen in den Häusern, so ans Rathhaus gebaut gewesen, erschlagen.— Diese fünf und nicht mehr hat das schröckliche Ungewitter entleibt. Wiewohl ich nicht drinnen gewesen bin, sind ihrer doch drey wunderbarlich davon gekommen, sonderlich ein Kind, das in einer Wiegen gelegen, und so man es gefragt, was ihme

wiederfahren sey, hat es ein Zeichen mit einem Finger gegeben und im Himmel geweist, daraus abzunehmen, daß dieß unschuldige Kindlein etwas wunderbarliches gesehen hat. Da man aber die andern Fünfe also todt gefunden und herfürgezogen hat, sind sie einer gar erbärmlich gestalt gewest, also, daß ihnen ihre Gliedmaaß und Häupter so wunderbarlich zerschlagen und zerknirschet, daß ihnen auch die Beine an Häuptern, Armen und Schenkeln über die Haut herfür gegangen. Auch hat es in der Rathsstuben den Ofen am Vordertheil oben eine Schicht Kacheln oder zwey von der Krone anzuheben bis unten an den Fuß, ungefährlich 3 Kacheln breit weggerissen und ist zu einem Glaßfenster hinausgefahren, dasselbe also mitgenommen, daß man nichts davon funden; der Stuben ist aber sonst kein Schade geschehn. Unter demselben Fenster außer dem Rathhause ist ein Schindeldach, darunter Salz verkauft worden, gewesen, welches auch abgerissen und mit hinweg geführt worden.

Zum letzten hat es an des Bürgermeisters Hause, Nahmens Heinz Pankel, welches auf derselben Seiten dem Rathhause gegenüber an einer Ecken gelegen, oben am Giebel angestrichen, an beiden Ecken der Mauern, bey 2 oder 3 Ziegeln ungefährlich weggenommen, darnach in dieselbe Gasse gefahren und ein groß steinern Kreuz, ungefählich eines Mannes lang auf Unser Lieben Frauen Kirchen oben am Dache, welches mit eisern Klammern wohlgefaßt gewesen, hinweggerissen, daß man nichts davon hat finden können. Darnach auf des Heiligen Leichnams Kirche, die nicht weit von dieser gelegen, die Stange mit dem Knopfe unten am Dache abgerissen, dieselbe in Lucas Kößlers, Secretarii zu Oels, Garten geworfen, das Gebäude auf der Kirchen sammt der Glocken in Grund gerissen und eingeschlagen.«

Vom Geiste jener Zeit war es zu erwarten, daß man diese Naturerscheinung entweder Zauberern, oder dem Satan selbst, oder einem besondern Zorn des Himmels, der sich an Oels rächen wollte, zuschreiben würde. Wären nicht die Juden selbst von dem Orkan so schrecklich mitgenommen worden, so wäre er wahrscheinlich auf ihre Rechnung gekommen und sie als die Urheber davon angesehen worden. Man gab also der Auslegung eine andere Wendung, und erklärte das Unglück daraus, daß der Vater der Natur sich an die Stadt Oels deswegen so fürchterlich gerächt und sie zu einem Strafexempel aufgestellt hätte, weil sie bisher noch immer die Juden duldete und bey sich hegte. Den Beweis davon fand man in ihrer eingerißnen Buchdruckerey und in den weit und breit häufig zerstreuten Bogen des Alten Testaments, worinn Gott seinen Unwillen sichtbar gnug geoffenbart hätte. Obenein wollten noch einige eine dreymalige Stimme vom Himmel gefragt gehört haben: »Soll ich?« worauf eben so oft eine andre geantwortet hätte: »Laß bleiben.« Was sich doch das höchste Wesen von jeher aus frommer Meinung mußte aufbürden lassen! Genug, die Juden mußten dafür büßen. Das Schicksal, was sie an so vielen andern Orten Schlesiens schon erfahren hatten, traf sie auch hier. Sie wurden des Ungewitters wegen sämmtlich vertrieben, ihre Synagoge weggenommen und ihre Schule in ein Zeughaus verwandelt. So glaubte man den Zorn Gottes besänftigt und sich mit ihm ausgesöhnt zu haben, worauf man die beschädigten Gebäude wieder herstellte.

Beobachtungen.

Der überraschende Besuch.

Ein nicht ganz junger Mann, der seine alte Tante durch die Früchte seiner Kunst ernährt, würde für sein Leben gern heirathen, wenn er nicht um seiner Tante wegen, welcher er seit seiner Kindheit durch Dankbarkeit verpflichtet ist, weil sie Mutterstelle an ihm vertrat, sich alle Heirathsgedanken aus dem Kopfe schlüge. Denn die Tante würde durch seine Verheirathung ohne Zweifel viel leiden, und am Ende wohl noch von einer herrschsüchtigen Frau unterdrückt und zurückgesetzt werden. Die Tante selbst eifert daher gegen das Princip der Verheirathung, wenn einmal die Rede darauf kommt, und nichts setzt sie so sehr in Grausen und Entsetzen, als wenn sie ein junges Frauenzimmer freundlich ihrem Neffen begegnen sieht, oder wenn ihn wohl gar gute Freunde in Begleitung von Frauenzimmern besuchen. Sie ist im Stande, diese mit der inhumansten und abstoßendsten Kälte zu behandeln, oder ihnen die beißendsten Sottisen zu sagen.

Man kann sich denken, welcher fast tödtliche Schreck sie traf, als eines Tages ein großes ungeschicktes Frauenzimmer, nachläßig gekleidet, zu ihr kam, und in einem häßlichen Strohhasse nach dem Herrn Neffen sich erkundigte. Die Tante erwiederte mit Bitterkeit, daß derselbe in Berufsgeschäften abwesend sei, es ihr übrigens im höchsten Grade auffalle, daß ein Frauenzimmer so ungesittet seyn könne, einen Mann besuchen zu wollen — sie solle nur geradezu sagen, was ihr Begehr sei — sie, die Tante, wolle es schon an ihren Neffen bestellen. — Das Frauenzimmer zog eine große Schnupftabakdose aus ihrem Schubsacke, schnupfte zur Ungebühr, und brach urplötzlich in einen unaufhaltsamen Strom von Schmähungen aus, welche einen sehr kritischen Umstand betrafen. Der Herr Neffe sollte sich nämlich besser, wie bisher, um sein Söhnlein bekümmern, sonst werde die Mutter desselben, das große Frauenzimmer selbst, sich genöthigt sehen, vor Gericht auf Alimentation klagbar zu werden und der Spaß sollte ihm theuer zu stehen kommen. Die alte Tante fiel über solche Worte fast in Ohnmacht und bat das Frauenzimmer, sie möge sie nur um Himmelswillen verlassen und ihr Recht, wenn sie ein solches zu haben glaube, weiter suchen. Hierauf brach die große Person in ein abscheuliches Geheul und Wehklagen aus, versicherte, sie leide mit dem Kinde bittere Noth, und bat die Tante fast knieend, ihr vor der Hand 3 Thaler auf die große Schnupftabakdose zu borgen, um die dringendsten Bedürfnisse befriedigen zu können. Um nur das Frauenzimmer los zu werden, gab die Tante 3 Thaler gegen die Dose, worauf jene in einem wahren Cuirassierschritt davon stolperte.

Als der Neffe zu Hause kam, empfing ihn, wie man sich denken kann, die Tante mit einer entsetzlichen Strafpredigt. —

»Ehe ich solche Schande erlebe,« sagte sie, »Dich mit einem so häßlichen Geschöpfe in unangenehme Verhältnisse verwickelt zu sehen, hätte ich doch lieber zugegeben, daß Du Dich mit einem ordentlichen Mädchen verheirathet hättest — und — was wird die Alimentation nun kosten?«

Der Neffe war bestürzt, er fiel aus den Wolken, und war sich dessen nicht im Geringsten bewußt, was ihm die Tante zum Vorwurf machte. Als er jedoch die Schnupftabaksdose näher betrachtete, brach er in ein heftiges Gelächter aus, und errieth durch dieselbe, daß sich ein Bekannter, in Frauenkleidern, den muthwilligen Spaß gemacht hatte. Derselbe kam auch bald darauf unentlarvt wieder und brachte die 3 Thaler zurück. — In der That, ein närrisches Späßchen. B. B.

Eifersucht und Wetteifer.

(Aus dem Französischen eines älteren Schriftstellers.)

Die Eifersucht und der Wetteifer versuchen sich an einem und demselben Gegenstande, nämlich an den guten Eigenschaften oder an den Verdiensten Anderer, mit dem Unterschiede, daß der letztere auf einer ungezwungenen, entschlossenen, aufrichtigen Gesinnung beruht, welche die Seele befruchtet, sie von großen Vorbildern Nutzen zu ziehen fähig macht und sie oft über den Gegenstand ihrer Bewunderung hinaus erhebt; die Eifersucht hingegen eine unfreiwillige Regung und gleichsam ein abgezwungenes Anerkenntniß fremden Verdienstes ist und sogar so weit geht, die Tugend deren Besitzern abzusprechen, oder, wenn sie dieselbe unumgänglich anerkennen muß, ihr alles Lob versagt oder die Belohnungen mißgönnt. Sie ist eine unfruchtbare Leidenschaft, die den Menschen in dem Zustande läßt, in welchem sie ihn findet; sie erfüllt ihn mit sich selbst und mit der Vorstellung seines Ansehns; sie macht ihn kalt und trocken für die Handlungen oder Werke des Nächsten, und bewirkt, daß er mit Verwunderung außer den seinigen in der Welt noch andere Talente und andere Menschen mit denselben Talenten, die er für sein ausschließliches Eigenthum hält, ausgestattet wahrnimmt. Sie ist ein schändliches Laster, welches in seinem Uebermuth stets in Eitelkeit und Dünkel verfällt und den von ihm Verletzten nicht sowohl überredet, daß es mehr Geist und Verdienst, als Andere, besitze, als ihn vielmehr glauben machen möchte, daß es allein Geist und Verdienst habe.

Der Wetteifer und die Eifersucht finden sich selten wo anders, als an Leuten von gleicher Kunst, von gleichen Talenten und gleichem Stande. Die gemeinsten Handwerker sind am Meisten der Eifersucht unterworfen; diejenigen, welche die freien Künste üben, die Maler, die Musiker, die Redner, die Dichter, alle die, welche sich auf das Schriftstellern legen, dürften nur für Wetteifer empfänglich seyn.

Keine Eifersucht ist von einer Art Neid frei, und oft sogar gehen diese beiden Leidenschaften in einander über. Der Neid hingegen ist manchmal von der Eifersucht geschieden, z. B. wenn glänzendere Lebensverhältnisse, als die unsrigen, wenn große Glücksgüter, wenn Gunst und Aemter, die Andern zu Theil werden, ihn in unsrer Seele erwecken.

Der Neid und der Haß vereinigen sich stets und verstärken einander in einem und demselben Individuum, und sie lassen sich von einander nur dadurch unterscheiden, daß der eine sich an die Person, der Andre an Stand und Verhältnisse hängt.

Ein Mann von Geist ist niemals eifersüchtig auf einen Handwerker, der einen guten Degen verfertigt, oder auf einen Bildhauer, der so eben eine schöne Statue vollendet hat. Er weiß, daß es in solchen Künsten Regeln und Kunstgriffe giebt, die man nicht erräth, daß es Handwerkzeuge giebt, deren Gebrauch, Namen oder Gestalt er nicht kennt, und der Gedanke, daß er kein bestimmtes Handwerk erlernt habe, tröstet ihn hinlänglich darüber, daß er in dergleichen Dingen ein Stümper ist. Auf der andern Seite aber kann er gegen hohe Beamte und gegen diejenigen, welche am Staatsruder sitzen, neidisch, ja eifersüchtig seyn, als ob der Verstand und die richtigen Ansichten, die er mit ihnen gemein hat, zur Verwaltung solcher Posten allein ausreichten und Mittel wären, durch welche diese Beamten ihre Regeln, Grundsätze und ihre Erfahrung ergänzen müßten. A.

Lokales.

Die Schaulustigen dürfen gegenwärtig nicht klagen. Außer den malerischen Reisen im goldnen Löwen am Schweidnitzer Thore, und den Adelschen Dioramen (Neumarkt Nro. 1), giebt es wieder verschiedentliche Neuigkeiten; der Mechanikus Samuel veranstaltet mit einem Schweizer-Sänger, Fritzel, welcher der einzige in Europa reisende Schweizer Natursänger zu seyn behauptet, Unterhaltungen im Reich der Zauberei und der Töne, und am Schweidnitzer Thor ist neben der Menagerie ein neues Zaubertheater erstanden, das nächstens geöffnet wird. — Wenn jetzt Breslau nicht bezaubert wird!!

Die Schulzeschen Anschlagezettel liefern folgende wichtige Entdeckungen im Gebiet der Naturkunde und Geographie:

1) Daß die merkwürdigsten Städte Europas den Reisekoller bekommen haben; denn es heißt wörtlich:

»Gallerie von malerischen Reisen der merkwürdigsten Städte Europa's rc.«

Also die Städte Europa's machen Reisen und noch dazu malerische Reisen. Ich sehe ordentlich, wie sich so die Stadt Paris auf den ersten besten Dampfwagen setzt, mir nichts, Dir nichts nach Wien fährt, und dem Conducteur aus Dankbarkeit ein Achtgroschenstück Trinkgeld in die Hand drückt. — Wenn nur nicht so ein paar reisende Städte einander auf der Eisenbahn einmal in die Quere kommen!

2) erfahren wir, daß Schiedlagwitz bei Breslau — unter die merkwürdigsten Städte Europa's gehört. — Das hätte sich der gute Cannabich nicht träumen lassen, als er seine Geographie schrieb; — aber die Schiedlagwitzer können lachen, und sich bei Herrn Schulz für die ihnen verliehene Standeserhebung schönstens bedanken. — Auch Herrnhuth gehört laut

Schulze'scher Geographie unter die merkwürdigsten Städte Europa's! 's ist merkwürdig!

Ueber den Werth der Schulze'schen-Bilder können wir nicht sprechen, da wir sie nicht gesehen haben; Augenzeugen versichern aber, daß man die Berliner Linden verkehrt gesehen habe, nämlich vom Brandenburger Thore aus das Zeughaus rechts, und das Opernhaus links. Daran soll der malitiöse Spiegel schuld gewesen seyn, der das Bild verkehrt zurückgeworfen; das thut aber nichts; man sieht sich so eine Stadt wie Berlin, auch einmal von der Kehrseite an! —

Schließlich erfahren wir durch dieselben Anschlagzettel, daß die Gallerie 2c. ganz neu von Wien hier angekommen sei, und fragen nur sehr bescheiden, ob man in Wien Schiedlagwitz mehr als dem Namen nach kennt? — Zu erwarten ist's freilich, denn sonst hätte der Maler in Wien die merkwürdige Stadt Schiedlagwitz nicht malen können, und daß dies geschehen ist, sagt ja der gedruckte Anschlagzettel, dem wir freilich glauben müssen! —

x. + u.

Statistische Notizen.
(Fortsetzung.)

	Straße oder Gasse.	Haus-numr.	Einwohnr.
	Transport.	1200	31,407
73.	Ketzerberg	33	1035
74.	Kirchstraße	29	1511
75.	Kirchgasse (neue)	13	245
76.	Kirchhofgasse	4	65
77.	Klein-Klatschkau	9	70
78.	Klingelgasse	15	326
79.	Klosterstraße	86	3194
80.	Königsplatz	6	154
81.	Kohlenstraße	6	215
82.	An der Kreuzkirche	15	321
83.	Kupferschmiedestraße	65	1790
84.	Kurze Gasse	18	303
	Summa	1499	40,636

(Fortsetzung folgt.)

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

In dem alten Perserreich wurde der Neujahrstag mit großer Feierlichkeit begangen. Mit der Morgenröthe erschien ein Jüngling von seltener Schönheit, dem Könige den Beginn des Jahres anzuzeigen und ihm symbolische Geschenke zu überbringen.

„Ich bin der Gesegnete," sagte er, „ich bringe das neue Jahr von Gott."

Die Großen und das Volk begaben sich sodann in den Palast des Herrschers, um ihm ihre Huldigungen darzubringen und man überreichte ihm ein Brot, das er erst kostete und dann unter seine Hofleute vertheilte.

(Englischer Reichthum.) Bei einem Gastmahl, welches der Herzog von Wellington am 18. Juni v. J., dem Jahrestage der Schlacht von Waterloo gab, betrug der Werth der aufgestellten goldenen und silbernen Geschirre gegen 4 Millionen rhein. Gulden. Man berechnet, daß der Werth aller in London vorhandenen Juwelen, Schmuckgegenstände 2c. sich auf nicht weniger, als 450 Millionen Gulden belaufe. Der Reichthum vieler Personen in England, namentlich der Herzoge von Bedford, Northumberland, Devonshire u. a. ist so groß, daß jede von ihnen im Stande wäre, mit ihrem Vermögen manche europäische Staatsschuld zu tilgen.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 15. Januar: d. Einwohner in Cosel Gh. Tschepe T. — Den 17.: d. Kaufmann F. Schiller S. — d. Arbeiter in der Eisengießerei Gh. Ast T. — d. Freigutsbesitzer in Gr. Mochbern G. Birger S. — Den 20.: d. Juwelier H. Somme T. — d. Seifensiedermstr. B. Kalinke T. — d. Schneidermstr. H. Lier S. — d. Drechslermstr. C. Horn S. — d. Schuhmachermstr. G. Ehrlich S. — d. Schriftsetzer Sprcer T. — d. Fabrikarbeiter F. Wagner S. — d. Tagl. G. Kossewe T. — Ein unehl. S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 16. Jan.: d. Subsenior zu St. Maria Magd. C. Ullrich S. — d. Diätarius beim Königl. Stadt-Ger. R. Walleck T. — d. Fischermstr. A. Liercke S. — Den 17.: d. Lehrer an der ev. Freischule No. 3 G. Stütze S. — Den 19.: 2 unehl. S. — Den 20.: d. Handl.-Buchhalter F. Pohl S. — d. Kürschnermstr. G. Plewka T. — d. Buchbinder A. Malig T. — d. Schuhmachergef. F. Weinberg T. — d. Schuhmachergef. B. Nelling T. — d. Tagarb. G. Kretschmer S. — d. Tagarb. in Lehmgruben G. Staroske T. —

Bei St. Bernhardin.

Den 20. Jan.: d. Haush. Burfian S. — d. Erbsaß in Lehmgruben G. Riedel S.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 15. Jan.: d. Zimmergef. G. Becker T. — Den 16.: d. Schuhmacher G. Wagner S. — Den 20.: d. Maurergef. C. Demmig T. — d. Zimmergef. H. Preuß S. — d. Freigärtn. in Oswitz F. W. Baumgart S. —

Getraut.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 21. Januar: B. u. Feilhauer L. Schuler mit C. Stiller. —

Bei St. Bernhard.

Den 21. Jan.: Zimmermann W. Woischikofsky mit Igfr. J. L. Möse. — Chem. Militair-Chirurg J. Winter mit J. W. Diewald. — Tagarb. G. Schauder mit K. Lindner — Tagarb. G. Mischke mit P. H. Stephan. — Schriftsetzer C. Tscheuschner mit Igfr. A. Liedicke. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 22. Januar: Gartenpächter D. Grunert mit Igfr. A. R. Karschunke. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.